

Die Goten im 4. Jh. – militärisch schlagkräftige Flüchtlinge

Flüchtlinge aus der Region nördlich der Donau

Die Goten überschritten 376 mit römischer Genehmigung die Donau. Soweit erkennbar, handelte es sich bei ihnen größtenteils um Flüchtlinge. Sowohl die gotischen Greuthungen aus den Steppen des nördlichen Schwarzmeergebietes als auch die Terwingen, die jenseits der unteren Donau siedelten, hatten bis dahin politische Strukturen besessen, die wir zwar im Einzelnen nicht kennen, die ihnen aber offenbar großflächige Organisationsleistungen ermöglichten. Die Terwingen, durch wechselseitige Kontakte und intensiven Austausch mit dem Imperium eng vernetzt und daher sicherlich mit den dort herrschenden Verhältnissen bestens vertraut, übernahmen für Rom sogar die Funktion einer Ordnungsmacht im Raum jenseits der Donau. Diese Strukturen wurden durch einen römisch-terwingischen Krieg (367-369), insbesondere aber durch die Attacken der Hunnen, die sich seit Mitte des 4. Jahrhunderts offenbar massiv verschärften, schwer in Mitleidenschaft gezogen.

Integrationsversuche

Jene Goten, die 376 die Donau erreichten, scheinen sich in einem fortgeschrittenen politischen Auflösungsprozess befunden zu haben, was den Römern möglicherweise eine leichtere Kontrollierbarkeit suggerierte. Aus verschiedenen Gründen gelang es dem Reich jedoch nicht, die seit 376 eintreffenden Menschenmassen zu bewältigen, was Konflikte generierte, die sich schließlich in einem Aufstand der Goten entluden, dessen Höhepunkt die militärische Katastrophe Roms in der Schlacht von Adrianopel (heute Edirne, Nordwesttürkei) war, in der Kaiser Valens fiel (378). Die anschließenden Jahre standen im Zeichen der Bemühungen der römischen Führung, die marodierenden gotischen Gruppen, die sich infolge der chaotischen Ereignisse auf dem Balkan verteilten, wieder unter Kontrolle zu bringen. Mit dem berühmten Vertrag des Jahres 382 wurde schließlich die größte gotische Gruppierung als teilautonomer Verband auf Reichsboden angesiedelt. Die Goten verpflichteten sich zur Heeresfolge (unter ernennten Anführern) und erhielten im Gegenzug finanzielle Leistungen von der römischen Regierung. In der Forschung wird seit langem darüber diskutiert, ob Rom mit diesem Vertrag den schleichenden Verlust seiner territorialen Integrität, wie er dann im Westen vor allem im 5. Jahrhundert zu beobachten ist, eingeleitet hat oder ob lediglich Elemente einer schon längst bestehenden Praxis fortentwickelt worden sind.

Welche Bezeichnung ist angemessen für den Flüchtlingstreck?

Wir werden uns die Goten an der Donau, deren Zahl sicherlich mehrere zehntausend Personen umfasst hat, als großdimensionierten Flüchtlingstreck vorstellen müssen, in dem sich Frauen, Kinder und ein umfangreicher Tross befunden haben werden. Dieser scheinbar ungeordnete Haufen war jedoch auf römischem Gebiet dazu in der Lage, sich militärisch in einer Weise (neu?) zu organisieren, dass er immerhin die römische Orientarmee weitgehend vernichten konnte. Wir werden hier also zum ersten Mal mit der schwierigen Frage konfrontiert, wie jene Verbände, die in antiken Quellen als *gens*, *natio*, *populus*, *civitas* oder *ethnos* bezeichnet werden, kategorial zu fassen sind, und es zeichnet sich bereits an dieser Stelle ab, dass unsere starren Kategorien Armee, Migranten, Plündererschar „Siedlertreck“ usw. im Kontext der „Völkerwanderung“ nicht greifen, da die meisten der für uns sichtbaren Verbände ihre Zusammensetzung und damit auch ihren Zuschnitt fortwährend veränderten. Angesichts dieser Tatsache mussten auch Zeitgenossen wenig Anlass zu präziser Differenzierung sehen: So wie das lateinische Wort *populus* ebenso ‚Volk‘ wie ‚Krieger‘ bedeuten kann, steht *exercitus* zur „Heer“ oder „Volk“.

(zitiert nach: Mischa Meier, Menschen in Bewegung – Die ‚Völkerwanderung‘, in: geschichte für heute (gfh) 2/2017, S. 5-31, S. 14f.)

